

Heilung des Kranken als gemeinsames Ziel

Schulmedizin und Homöopathie

Beweise? Die Experimente des berühmten Chirurgen Prof. Bier Anfang des

20. Jhdts. an der Universität Berlin dienten dazu, die drei grundlegenden

Lehrsätze der homöopathischen Arzneimittelwahl zu überprüfen*. Teil XIII**

MAG. PHARM. ILSE MUCHITSCH, UNIV.-PROF. DR. MICHAEL FRASS

Die drei Lehrsätze:

- Gabe eines einzigen Arzneimittels
- Gabe des ähnlichen Arzneimittels (Similia similibus curentur)
- Gabe der kleinsten Dosis (die kleinste Menge, die notwendig ist, um eine heilende Wirkung zu erzeugen)

Prof. Dr. August Bier erklärte die angeführten Fragen wie folgt:

- Nicht alle Zellen des Körpers sind krank.
- Die hoch verdünnte Arznei wirkt nicht auf die gesunden Zellen, weil diese für sie nicht empfindlich sind.
- Die kranken Zellen sind empfindlicher und können leichter gereizt werden. Die kleinste Dosis erreicht diese übersensitiven Zellen und stimuliert sie zu einer Reaktion. Das ähnliche Mittel bewirkt eine Normalisierung. Wenn das Heilmittel nicht ähnlich ist, wirkt es nicht heilend.
- Nur die Gabe einer Arznei bringt Leitsymptome für dieses Mittel hervor. Eisen (Ferrum metallicum) erzeugt ganz bestimmte Symptome, während Phosphor andere Symptome hervorruft. Die Verbindung beider Mittel (Ferrum phosphoricum) erzeugt Symptome sowohl von Eisen als auch von Phosphor, aber beide zusammen haben eine unterschiedliche Wirkung, die in keiner der beiden Komponenten gefunden werden kann. Die charakteristischen Symptome, die durch die Verbindung Ferrum phosphoricum hervorgerufen werden, kennzeichnen somit eine neue, einzigartige Arznei.

Samuel Hahnemann bewies durch seine wissenschaftlichen Experimente an lebenden Menschen wiederholt das Ähnlichkeitsgesetz. In den nächsten zwei Jahrhunderten wurde dieses Gesetz ständig durch wissenschaftliche, klinische Beobachtungen un-

termauert. An dieser Stelle darf wiederholt werden, dass die Homöopathie, soweit sie als der klassischen Richtung zugehörig bezeichnet werden darf, nur von HomöopathInnen angewandt worden ist. Alle diese ÄrztInnen haben durch den erfolgreichen Abschluss sämtlicher Rigorosen des Medizinstudiums bewiesen, dass sie die Regeln der universitär gelehnten medizinischen Wissenschaft genau kennen und mit deren Grundlagen bestens vertraut sind.

Vorurteile

In diesem Zusammenhang erscheint es notwendig zu erwähnen, dass viele (wahrscheinlich die meisten) Vorurteile gegenüber der Homöopathie durch ein grundlegendes Missverständnis bedingt sind: Während es in manchen Ländern einige hundert verschiedene Arten angewandter Medizin gibt, ist traditionellerweise in Europa lediglich die universitär gelehnte Medizin bekannt. Aus Unkenntnis der Verschiedenheit in der Medizin wurden nunmehr alle oder zumindest viele Medizinarten, die nicht der universitären Medizin zuzuordnen sind, nunmehr unter dem Begriff »Homöopathie« subsummiert, da dies die einzige weithin verbreitete, bekannte und angewandte, wenn auch offiziell nicht anerkannte nicht-universitäre Medizinform war. Es passiert daher sehr oft, dass ein Patient angibt, beim Homöopathen gewesen zu sein. Bei genauer Befragung stellt sich dann jedoch heraus, dass bei dem Patienten zwar eine nicht-konventionelle Methode angewandt worden ist, diese jedoch in keiner Weise in den Bereich der Homöopathie im wissenschaftlichen Sinne zuzuordnen ist. Es ist daher anzuraten, bei der Angabe »früherer homöopathischer Behandlungen der jeweiligen Behandlungsmethode« genau nachzugehen. Eine kleine Liste von nicht-konventionellen Methoden umfasst

(selbstverständlich nicht vollständig, da die Zahl in die Hunderte geht) zum Beispiel folgende bekanntere Medizinformen: Schüssler Salze, Anthroposophie, (Elektro-) Akupunktur, Biologische Funktionsdiagnostik, Neobioelektronische Testmedizin, Bioresonanzverfahren (auch wenn Mittel verwendet werden, die nach den Vorschriften des Organon zubereitet worden sind), Moratherapie, Homöosiniatrie (Injektion in Akupunkturpunkte), Komplex- bzw. Kombinationspräparate, Homotoxikologie, Bachblüten, Spagyrik, Sonnenheilmittel, Kräutermedizin, Naturmedizin, traditionelle chinesische Medizin, Ayurveda, Psychotherapie, psychologische Verfahren, Kinesiologie, Raiki; Verfahren, die potenzierte Mittel unter Zuhilfenahme von Kinesiologie, Irisdiagnose, Astrologie, Radiästhesie oder Farbwahl auswählen. Diese Liste, die sich beliebig fortsetzen ließe, stellt keine wie immer geartete Wertung dar, denn selbstverständlich sind viele der angeführten Methoden bei der Behandlung verschiedenster Erkrankungen vorteilhaft. Es ist aber oberstes Gebot, Homöopathie von anderen nicht schulmedizinischen Methoden abzugrenzen, um weiteren Schaden an ihr zu verhindern.

Voraussetzungen

Der homöopathisch tätige Arzt sollte gesund sein, einen wachen Geist haben und der eigenen Wahrnehmung und der des Patienten vertrauen. Die Anleitung des Patienten zur Schärfung in der genauen und vor allem wahrheitsgetreuen Beobachtung des eigenen Körpers und seines Befindens gehören zu den obersten Geboten des Homöopathen. Damit wird eine die Fallaufnahme störende subjektive Färbung der Symptome verhindert. Der Arzt soll Stabilität vermitteln können und selbst ausgeglichen sein. Weiters muss er die Naturgesetze beachten, Geduld mitbringen, den Menschen als Gesamtheit betrachten und nicht die Einzelteile heranziehen. Es ist daher wesentlich, in der Homöopathie nicht Organe oder Teile des Patienten zu behandeln. Die Heilung des Kranken muss angestrebt werden. Darüber hinaus liegt die Aufgabe der Homöopathen in der Untersuchung weiterer Mittel: Zwar sind bereits viele Mittel erforscht, wesentlich mehr jedoch harren der Erforschung durch sorgfältig durchgeführte Arzneimittelprüfungen. In die weitere Erforschung von Arzneimitteln sollte daher sehr viel Energie und Wissen gesteckt werden.

* H. Farrington: Kompaktkurs Homöopathie, Barthel & Barthel Verlag, Berg, 1992, ISBN 3-88950-028-5

** Teil I: ÖAZ Nr. 1 vom 8. 1. 2001, S. 14; Teil II: ÖAZ Nr. 2 vom 22. 1. 2001, S. 60; Teil III: ÖAZ Nr. 3 vom 5. 2. 2001, S. 128; Teil IV: ÖAZ Nr. 4 vom 19. 2. 2001, S. 166; Teil V: ÖAZ Nr. 5 vom 5. 3. 2001, S. 212; Teil VI: ÖAZ Nr. 6 vom 19. 3. 2001, S. 290; Teil VII: ÖAZ Nr. 7 vom 2. 4. 2001, S. 342; Teil VIII: ÖAZ Nr. 8 vom 16. 4. 2001, S. 386; Teil IX: ÖAZ Nr. 9 vom 30. April 2001, S. 422; Teil X: ÖAZ Nr. 10 vom 14. Mai 2001, S. 468; Teil XI: ÖAZ Nr. 11 vom 28. Mai 2001, S. 528; Teil XII: ÖAZ Nr. 12 vom 11. Juni 2001, S. 566



HOMÖOPATHIE IN DER APOTHEKE

Cocculus - Reisekrankheit

Jetlag – Zeitverschiebung – oder auch Nachtdienst ...

Sie fühlen sich wie »daneben« ...

Sie leiden unter Schwindel, können nur unklar denken und haben einen dumpfen Kopf, dann wird es Zeit an Cocculus zu denken. Anamirta Cocculus, der Kokkelskörnerstrauch, ist eine in Asien beheimatete, hochgiftige Schlingpflanze. Die zerstoßenen Früchte dieser Pflanze wurden früher zu Pillen verarbeitet und im Fischfang verwendet. Bereits wenige Minuten nach dem Verzehr dieser giftigen Köder wurden die Fische schwindlig, betäubt und konnten mit bloßer Hand gefangen werden. Die wirksame nervotoxische Substanz Picrotoxin bewirkt Schwindel, Übelkeit, Krämpfe, bis zu epileptischen Anfällen und führt dosisabhängig auch beim Menschen zum Tode. Für die homöopathische Zubereitung sind die Leitsymptome daraus abzuleiten: **Schwindel und Übelkeit, die sich durch jede Bewegung verschlechtern.**

■ **Übelkeit:** bei **Reise- oder Seekrankheit:** Schwäche, Schwindel, Brechreiz, Erbrechen, flausches Gefühl im Magen, Aufstoßen, Durch Geruch von Speisen verschlimmert, Mundtrockenheit mit oder ohne Durst nach kalten Getränken

■ **Kopf:** Schmerzen im Nacken und Hinterkopf, Migräne, Schwindel, Schmerzen in den Augen; Trigeminusneuralgie

■ **Magen: Übelkeit und Erbrechen:** Abneigung gegen Essen, Schluckauf, krampfhaftes Gähnen, Appetitverlust; **Schwangerschaftserbrechen,** Magenverstimmung mit aufgetriebenem Bauch und ev. Schmerzen; Blähungskolik

■ **nervöse Erschöpfung:** infolge Schlafmangels, nervlicher **Überanstrengung,** Überarbeitung; Gefühl der Leere, des »Ausgebranntseins«, Depression, empfindlich, gereizt, nervös, traurig; Gedächtnisschwäche und Konzentrationsstörung; trotz großer Müdigkeit **schlaflos;** Erschöpfung mit Schweißausbrüchen; Zittern und Schwäche der Glieder, andauernde Dösigkeit; Mangel an Schlaf aufgrund von Krankenpflege verbunden mit Sorge und Angst;

■ **Extremitäten:** Schwäche, **Steifheit im Rücken,** meist infolge nervlicher oder körperlicher Überanstrengung; Gefühl von Einschlafen der Extremitäten; abwechselnde Paraesthesien der Arme

Verbesserung: durch Ruhe, Liegen, Frischluft
Verschlechterung: Fahren, Erschütterung, Essen, nervliche Überanstrengung, Schreck, Kummer, Sorge, Ärger; Nachtwachen, Tabak und Kaffee

Cocculus

Stammpflanze:

Anamirta cocculus (L.)
Wight et Arn. HAB 2000

Menispermaceae
eine in Sri Lanka, Vorderindien und dem malaiischen Archipel wachsende

einhäusige Schlingpflanze M

Indische Scheinmyrte,
Kokkelskörnerstrauch,
Kokkelpflanze; H
engl: crow killer, fish killer

Vorkommen:

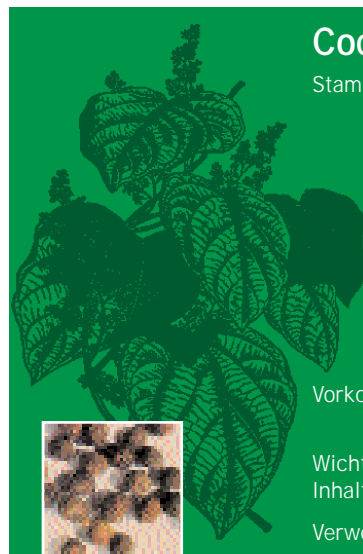
Wildvorkommen in Indien,
Sri Lanka, Malaysia H

Wichtigster
Inhaltsstoff:

Picrotoxin (Krampfgift)

Verwendete Teile:

reife, an der Sonne getrocknete Früchte



Literatur: M = Mezger; H = Hager, 5. Auflage; HAB = HAB 2000